

Hernán Cortéz und die FIFA

Menschenopfer für die Sonne

Die Spanier, die Europäer und die FIFA, Cortéz, Havelange und Blatter eroberten Mexiko. Wie konnten eine Handvoll Spanier und ein paar Fussballfunktionäre ein so grosses Reich erobern? Montezuma und das mexikanische Volk liessen sich blenden. Ihre Mythologie spielte ihnen einen argen Streich, glaubten sie doch tatsächlich, dass die Neuankömmlinge die langersehten weisen Götter seien. In den Zeitungen war zum Beispiel vom 'Zauberkünstler Maradona', vom 'Wunderspieler Platini' und andern göttlichen Ballartisten die Rede. Die Mexikaner haben zwar schnell gemerkt, dass die Fremden nicht nur Gutes im Schilde führten. Ganz offensichtlich war doch, dass sie sich nicht mit ihnen verständigen wollten, dass sie keinen Kulturaustausch suchten, sondern Geld und Gold war ihr Ziel.

Für die Eroberung hatten die Fremden eine besondere Strategie. Sie verbündeten sich mit traditionellen Feinden des mexikanischen Volkes: mit den umliegenden unterdrückten Völkern damals, mit der Oberschicht heute. Beide versprachen sich durch das aufziehende Spektakel ökonomische Vorteile und unterstützten die Eindringlinge auch militärisch tatkräftig. In den europäischen Ländern war man stolz auf die Eroberer. Die europäische Kultur wurde zur Weltkultur, die Wilden wurden durch das Christentum zivilisiert und die Körperkultur Fussball wurde zur internationalen Sprache. Ausser diesen von hohen Idealen getragenen Missionen, die unter die Banner «völkerverbindend» und «Internationale Freundschaft» gestellt wurden, gewannen die europäischen Zentren auch an realer Macht und konnten grosse Reichtümer anlegen. Die FIFA

wurde Herr über ein Weltreich, die Kirchen und Stadien wurden prunkvoller und luxuriöser. Man kann sich vorstellen, dass es bis dahin ein steiniger Weg war. Sogenannte Missionen waren eingerichtet worden, Entwicklungshelfer wie zum Beispiel der hierzulande bekannte Erich Vogel wurden in die weite Welt geschickt, um den ungebildeteren Völkern beizubringen, wie man mit Gott spricht und sich auf dem Fussballfeld zu benehmen hat. Die Mühe lohnte sich, die Völker lernten schnell und begierig. An den Weltmeisterschaften hörte man nur Lob für die fleissigen Schüler.

Der Einsatz der unerschrockenen Entwicklungshelfer war allerdings nicht umsonst. Sie wurden als Trainer hochbezahlt, und die FIFA bekam regelmässig ihre Tribute. Es entwickelte sich eine Arbeitsteilung: Die sogenannten Entwicklungsländer bezogen von uns das technische Know-how, die Europäer dafür die Rohstoffe. Der Kaffee und das hochwertige Spielermaterial brachten einen Hauch Exotik in die europäischen Stuben und Vereine. Doch je mehr Macht und Geld sich bei der FIFA ansammelte, desto mehr Angst hatte diese darum: Man musste die Organisation festigen und sich der bedingungslosen Gefolgschaft der eigenen Mitarbeiter bei der Erreichung der Organisationsziele versichern. Mittlerweile bestand die FIFA aus einer unüberschaubaren Völkergemeinschaft. Alle vier Jahre wurde diese an einer Weltmeisterschaft gefeiert, was die Organisation ungeheim stärkte und zu deren Haupteinnahmequelle wurde.

Um die Kontrolle nicht zu verlieren, musste man die Durchmischung der Völker und Mannschaften verhindern. Die Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung wurde durch Verbote und Regelungen unterbunden. So wurde zum Beispiel verboten, dass die gegnerischen Mannschaften, um ihre Freundschaft zu bezeugen, am Schluss des Spiels ihre Leibchen austauschten, ein bis dahin üblicher Brauch. Freudenausbrüche wurden geahndet, denn Verbrüderungen aller Art waren der FIFA zunehmend ein Dorn im Auge. So auch die Verbundenheit mit dem Publikum, die die begeisterten Spieler nach einem Tor ausdrückten. Die Zuschauer wurden sowieso immer mehr nach Stammeszugehörigkeit getrennt, zu den Spielern auf dem Spielfeld hatten sie kaum mehr Kontakt. Wassergräben und Zäune verhinderten das.

So wurden die traditionellen Träger des Fussballs mit der Behauptung ausgeschlossen, gerade

sie würden den Weiterbestand des Fussballs gefährden. Was früher ein Volksspiel war und dann ein Arbeitersport, präsentierte sich so immer mehr als elitäre Grossveranstaltung unter Ausschluss des Volkes. Der Pöbel wurde dem Stadion ferngehalten, indem man die Eintrittspreise immer höher schraubte. Damit sich die Mannschaften besser auf ihre Aufgabe vorbereiten konnten und nicht durch ablenkenden Kulturkontakt konfrontiert wurden, richtete man für sie streng abgeschirmte Camps ein, in ihrer Konzeption sehr ähnlich wie die Klöster. Dort lebten sie abgeschirmt von jeglichem fremden Einfluss. Es waren Oasen



**Der Held,
der Eroberer –
das Opfer:**
Einer von
des Córtez'
Leuten auf dem
Tummelplatz
der FIFA.

inmitten einer gespaltenen, von Kämpfen und Leiden durchzogenen Gesellschaft. Für ein paar Wochen wurde die eigene Kultur eingeflogen: Swimmingpool, eigene Köche, Masseur und Pfleger, Kraftmaschinen und eigene Zeitungsleute, manchmal sogar die eigenen Frauen. Die Medienleute verbreiteten allerlei Mythen und Spekulationen über die Helden: Asketisch aufopfernd die einen, Sexorgien feiernd die anderen.

All das waren Vorkehrungen der FIFA, um ihr Weltreich abzusichern. Damit ihre Helden gefügig waren, mussten sie sie allerdings fürstlich entlohnen. Sie wurden zu Sklaven im goldenen Käfig. Nur so war sicherzustellen, dass sie sich allen Bestimmungen der FIFA unterwarfen, zum Beispiel mittags um zwölf unter brütender Hitze ihre Spiele austrugen. Die europäische Zentralmacht wollte die Spiele zu angenehmen Zeiten sehen. Langsam bildet sich unter der Federführung der FIFA ein Bild des Fußballs heraus, das demjenigen der Azteken-Kultur sehr ähnlich ist. Dort waren die periodischen Veranstaltungen der Menschenopfer-Rituale der Priester. Die Zeremonien verfolgten auch den Zweck, die Macht zu festigen und die herrschende Philosophie zu rechtfertigen. Die ange-

henden Menschenopfer waren Gefangene, die während einem Jahr ein gottähnliches Leben führen durften, weitherum verehrte Helden, um dann der Sonne geopfert zu werden. Scheinbar hat sich bei ihnen angesichts des drohenden Todes kein Widerstand geregt, hat kein Gefangener die Flucht angestrebt, jedenfalls sind Fluchtversuche durch keine Quellen belegt. Zwar werden unseren Helden nicht die Herzen aus dem Leibe gerissen und der Sonne dargeboten, doch immerhin, sie lassen für die Völkerverständigung die Zunge ganz schön heraushängen.

Dem europäischen Publikum ist das jedoch nicht genug, es schreit nach mehr Opfern und findet, dass sich die teuren Stars nach einem vermeintlichen Foul zu lange am Boden wälzen. Die FIFA hat diesem letzten Rest Autonomie der Fußballer allerdings vorgebeugt, indem sie die am Boden liegenden Spieler sogleich durch zwei Sanitäter mit Bahre abschleppen lässt.

Die Azteken gibts nicht mehr. Sie sind nicht nur an den Spaniern

zugrunde gegangen, auch am masslosen Machthunger der eigenen Priester, die die realen Verhältnisse und Konflikte gar nicht mehr wahrnehmen konnten.

Toni Saller